

Olaf Schultz-Friese

Heilpraktiker

Konradin-Kreutzer-Straße 50

Tel. 07581 - 28 61 * Fax 07581 - 30 65

www.naturheilpraxis-bad-saulgau.de

www.geist-und-gesundheit.de

D 88348 Bad Saulgau

Friedrich Daab

Jesus Christus, wie wir ihn heute sehen

Jesus, wie wir ihn heute sehen! Jesus und wir – was haben sie noch miteinander zu schaffen: die Menschen von heute und der Mann von damals?

Ist nicht Jesus ganz eine Erscheinung der Vergangenheit, die nirgends mehr passen will in unsre Zeit, ja deren Wesen mit dem Wesen unsrer Zeit im Widerspruch steht, die uns fremd ist und wir ihr?

Oder kommt das vielleicht daher, weil er über die Gegenwart hinausragt? Und statt zu sagen: Sie versteht ihn nicht mehr – muß es heißen: Sie versteht ihn noch nicht? Die Zeit muß erst werden und die Zukunft erst kommen, die anfängt, ihn zu begreifen, zu suchen, zu – verwirklichen!

Jedenfalls: Keinem noch unter allen, welche die Welt gesehen, hat man eine solche Bedeutung, eine solche Notwendigkeit für die gesamte Menschheit zu geben gewagt, wie ihm. Und er gehört nicht einmal zu den „Großen“ der Erde.

Gewiß, nicht alle haben ihm diese Bedeutung beigelegt. Nein, nur ein kleiner Teil der Menschen wagt das. Aber das ist das Wunderbare: auch seine Gegner haben ihn ernst genommen. So ernst, dass sie nicht mehr ruhig haben schlafen können, bis sie ihn, den Wehrlosen, am Kreuze wußten. Und noch zwei Jahrtausende nach seinem Tode hat Nietzsche mit dem Hingerichteten seinen erbittertsten Kampf geführt: Jesus war immer noch nicht tot.

Ob Freund oder Feind, man muß wohl, so oder so, über ihn ins Reine kommen. Noch sind die Meinungen über ihn geteilt.

Der eine sagt: Wir werden über Jesus noch hinauskommen.

Der andre: Wir sind längst über ihn hinausgekommen.

Der dritte: Wir sind noch gar nicht zu ihm gekommen.

Alle drei empfinden einen Abstand zwischen Jesus und den Menschen. Wer von ihnen hat Recht? Ich glaube, sie haben alle drei Recht.

Jeder von seinem Standort aus, jeder von dem Punkte aus wie er gerade Jesus sieht.

Aber das ist die Frage: wer von ihnen sieht richtig? Wer von ihnen hat die *Wahrheit* über Jesus?

Und da darf ich meine Überzeugung vorwegnehmen, ich glaube, der letzte: „Wir sind noch gar nicht bis zu Jesus gekommen.“

Die Menschen haben noch gar nicht gesehen, wer Jesus ist. Weil sie ihn noch nicht erlebt haben, darum sehen sie es nicht.

Also muss er etwas ganz Besonderes sein? Etwas Verborgenes und Geheimnisvolles? Vielleicht. Vielleicht aber auch ist er etwas sehr Einfaches und Schlichtes. Darum haben die Menschen es übersehen. Denn das Nächstliegende liegt ihnen am fernsten und es geht ihnen nach dem Worte: Die Menschen verdrießt es, dass das Wahre so einfach ist.

Sie meinten, er wäre ein Religionsstifter, er habe einen neuen Gottesglauben bringen wollen. Oder sie meinten, er wäre ein Morallehrer, er habe eine neue Sittlichkeit bringen wollen. Aber ich denke, „Religion“ und Moral gab es genug und übergenug um ihn her. Die Menschen hatten zu viel davon.

Jesus ist kein Religionsstifter und kein Morallehrer. Eher ist das Gegenteil richtig. Er hat die „Religion“ beseitigt und die „Moral“ abgetan.

Er hat dem verkehrten Wesen ein Ende machen wollen, welches alle „Religionen“ bisher gepflegt haben, dass sie der „Religion“ eine besondere Sphäre neben dem eigentlichen Leben des Menschen zugewiesen haben. Über einen bestimmten Teil, über ein Stück des Lebens sollte Gott der Herr sein; das brachte man ihm und daraus brachte man ihm etwas zum Opfer dar. Aber sonst, in dem übrigen Umkreis des Lebens, blieb jeder Gottesgläubige sein eigener Herr. Und wo einmal die „Religion“ den ganzen Menschen in Beschlag nahm, da gab er das Leben in der Welt auf und entfremdete sich seiner tiefsten und letzten Bestimmung, ein Mensch zu sein: Es wurde aus einem Menschen ein Buddha – ein Derwisch – ein Mönch.

Das Leben selbst – Religion! Ja vielmehr: Das Leben an Stelle der „Religion“! Dass wir das Leben lebten, das uns Gott gegeben hat! Dass wir Menschen würden, nichts als Menschen, ohne Künstelei und Pathos, in Schlichtheit und Einfalt.

Einige gab es, die der Wahrheit nahekamen; aber es genügte ihnen dieses einfache Menschwerden nicht, sie schlugen einen andern Weg ein.

Darin hatte sie eine richtige Erkenntnis und Empfindung geleitet: Das, was man so gemeinhin unter Menschsein versteht und das nichts anderes als ein Vegetieren, ein Am-Leben-bleiben, ein Herdendasein ist, wenn es hoch kommt, eine höhere Form des tierischen Lebens, das genügt allerdings nicht. Das kann nicht genügen, mag es auch mit allen Gütern der Zivilisation und Weltbeherrschung, des Fortschritts und der Lebensverfeinerung ausgestattet sein.

Alles das wollten jene überwinden und sich darüber erheben.

Da kam ihnen das Wort vom „persönlichen“ Leben entgegen. Und damit schien ihnen alles gesagt zu sein, was sie haben wollten. Da offenbarte sich ihnen das neue Menschenwesen, das nicht äußerlich höhere Eigenschaften, Güter und Gaben ansetzen, sondern innerlich wachsen will.

Und auch darin hatten sie ein feines Gefühl für das Echte und Wahre, dass sie in der Person Jesu die Verwirklichung ihres Suchens ahnten. Darum wählten sie ihn zu ihrem Musterbild, das sie ihrerseits verwirklichen wollten. Er war ihnen die „persönlichste Persönlichkeit“.

Aber da setzte ihr Irrtum ein: Um die gefundene Wahrheit zu verwirklichen, über-ließen sie sich nicht dem natürlichen Weg, auf dem allein das neue Wesen werden kann, dem organischen Wege der Geburt, sondern wählten den mechanischen Weg der Selbstzüchtung.

Sie steigerten ihr Menschentum, sie haschten nach Eigenart und pflegten Besonderheit.

Und wiederum: Sie suchten etwas darin, einfach und natürlich zu erscheinen.

Ein Verfahren, das nur zur Unnatur führen konnte. Denn damit züchteten sie ein selbstgewisses Wesen in sich groß, ein unnatürliches sich Spreizen, ein Hinaufschrauben und Überschreiten der eigenen Kraft.

Das macht, der Gedanke vom persönlichen Leben war ihnen zur Formel, zum Dogma, zum Gesetz geworden.

Dieser Gedanke hat seine große Mission gehabt und hat sie für viele wohl noch: Er hat Menschen zur Besinnung auf sich selbst gebracht. Und wir können es verstehen, wie seine Entdeckung die Menschen beglückt hat. Wir alle, die Menschen werden wollen, waren einmal von seinem Zauber gefangen genommen – als hätten wir nun endlich den Ausweg aus dem Kerker des blöden Daseins und den Weg zur Freiheit und Entfaltung des eigenen Wesens gefunden.

Und er war doch ein Irrweg, weil es schließlich der selbstgewählte, nicht der „gegebene“ Weg war. Nicht der einfältige Weg, von dem Goethe einmal sagt: „man gehe ihn und schweige still“.

Das war der Weg Jesu.

Darum paßt das Wort von der „persönlichsten Persönlichkeit“ nicht auf ihn, es widerspricht vielmehr der Art, wie er Mensch geworden ist.

Sein Wesen ist so gar nichts Gemachtes, nur ein Gewordenes. An ihm spüren wir die Wahrheit des Wortes, das aller Erfahrung zu widersprechen scheint: „Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen. Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“

Und aus eigener, tiefer Erfahrung heraus hat Jesus selbst gesagt: „Glücklich die Armen im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich.“ In ihnen kann etwas Neues werden, kann der „Mensch“ geboren werden.

Jesus hat sich „der Menschensohn“ genannt. Also ganz schlicht mit dem Worte, das in der Sprache, die er redete, nichts weiter bedeutet als „der Mensch“.

Ich glaube, wenn wir ihn denn irgendwie nennen wollen, wir müssen ihn so nennen, wie er sich selbst genannt hat: Jesus der Menschensohn, Jesus der Mensch!

Und damit sagen wir dann von ihm das Höchste und Tiefste, was wir überhaupt sagen können..

Aber – das sollte wirklich das Wort sein, worauf wir gewartet haben? Das lösende Wort, welches das Geheimnis seiner Person erklärt? Das ist doch schon hundertmal von ihm gesagt worden!

Allein, doch wohl nur selten so schlechthin und ohne Nebengedanken. Fast immer im Gegensatz zum Prädikate der Gottheit oder in Verbindung mit dem Prädikate der Gottheit. Auf der einen Seite hatte man nicht genug daran, dass Jesus „der Mensch“ sei, auf der anderen Seite wollte man ihn damit hereinziehen in die ganze Masse der übrigen: Jesus ein „bloßer“ Mensch.

Wir aber sagen: **Jesus der erste Mensch.**

Und damit wollen wir ihm nichts von seiner Hoheit und Göttlichkeit nehmen, wie etliche wähnen, sondern geben ihm alle Hoheit, die wir zu verschenken haben. Denn es gibt keinen größeren Titel neben Gott im Himmel und auf Erden als den Namen: der Mensch.

Aber dies, dass wir sagen: Jesus der Mensch – das darf nicht zu einer dogmatischen Formel werden. Alle Formeln schaden ihm.

Man täte wohl daran, ihn überhaupt nicht mit einem der Wörter unserer Sprache zu bezeichnen, die alle so abgegriffen sind und ihn in einen bestimmten Begriff einzwängen, der immer nur aus dem vorhandenen Gedankenschatz entnommen sein und in das unter den Menschen Bekannte und Gebräuchliche einreihen kann.

Und mir ist, dass Jesus erst noch wie ein unfaßbarer und ungefaßter Gedanke unter uns ist, wie etwas, das erst noch werden soll. Wenn wir ihn daher Mensch nennen, so ist das bloß ein Versuch, das auf Worte zu bringen, was am besten nur still an ihm erlebt wird. Wir wollen es verwirklichen oder an uns durch Gott verwirklichen lassen, aber nicht formulieren.

Nun begreifen wir, warum jener die Wahrheit sagt, der sagt: Wir sind noch gar nicht bis zu Jesus gekommen. Denn die anderen sind noch keine „Menschen“. Wenn es hoch kommt: wir wollen Menschen werden. Und durch wen anders als durch ihn, der es ist!

Darum: Wir brauchen Jesus heute. Gerade wir modernen Menschen brauchen ihn, die wir ein Verlangen danach haben, wirklich Menschen zu werden.

Das Buch, dem dieser Text entnommen wurde, ist bereits 1908 erschienen. Die Aussagen, welche hier getroffen werden, sind meines Erachtens heute noch genauso gültig wie vor rund 100 Jahren. Die Menschen sind auch heute noch von Jesus so weit entfernt, dass sie ihn nicht annähernd verstehen können.

Sterbend am Kreuz, am Ende eines unerhört schweren Lebens und Leidensweges, betet Jesus für seine Peiniger, für die Menschen, welchen er zuvor in tiefster Liebe begegnet war. Wie weit sind wir von dieser alles verzeihenden Liebe entfernt!

Literatur-Anregungen:

- **Anna Katharina Emmerich: „Die Lehrjahre Jesu“ – „Das bittere Leiden“**
 Von Jugend an empfing die stigmatisierte Mystikerin A.K.Emmerich (1774 -1824) tiefste Einblicke in biblische und kirchliche Themen und Ereignisse. Im außerkörperlichen Zustand durfte sie teilnehmen an Jesu Leben und Leiden. Als würde sie neben ihm gehen, durfte sie alles hören und schauen.
 Das, was sie auf diesem Wege mitteilen konnte, wurde von Clemens Brentano niedergeschrieben und nach ihrem Tode veröffentlicht. Wohl nirgends wird uns das Leben Jesu, sein Passion und Leidenstiefe deutlicher vor Augen gestellt.
- **Hanna Wolff: „Jesus der Mann“ – „Jesus als Psychotherapeut“**
 Als Theologin u. Tiefenpsychologin zeigt sie Jesu seelische Entwicklung hin zur Ganzheit auf. Das eigentlich Geistige jedoch – darauf weist sie hin – ist tiefenpsychologisch nicht erklärbar, nur seine Auswirkungen lassen sich interpretieren.
- **Carl Welkisch: „Im Geistfeuer Gottes“ – „In den Fußstapfen Christi“**
 Als moderner Mystiker (1888 – 1984), über allen kirchlichen Strömungen stehend, wurde er in aller Stille den Weg der Christus-Nachfolge geführt. Seine Biografie und seine geistigen Erlebnisse und Leiden auf dem Wege zur vollkommenen Gotteinung machen zugleich die Schwere von Jesu Weg bewusst.
 Unerhört tiefe Leiden ließen ihn reifen für höchste Christus- und Gottvater-Erlebnisse.